

Ein Baumhaus hinter Gittern

Seit 1993 wird in der Frauen-JVA Vechta Kunst präsentiert – Neuer Gast ist Wanda Antz

„Vielgeschichtige“ Schicksale entdeckte die Künstlerin bei den Vorarbeiten zu ihrer Ausstellung. Für die Anstaltsleitung indes bedeutet Kunst im Gefängnis eine Öffnung nach draußen.

Von Andreas Wirwalski

Vechta. „Ich mache keine Knastkunst“, erklärt Wanda Antz kategorisch. Und trotzdem hat die freischaffende Künstlerin aus Köln sich bereit erklärt, fast 20 ihrer Arbeiten hinter Gittern auszustellen. Mit „neuen Ansätzen der Interpretation“ erklärt sie ihr Vorhaben, in der Justizvollzugsanstalt (JVA) für Frauen in Vechta ihre sparsam gestalteten Werke aus Ton, Stein, Bronze, Holz oder Aluminium unter dem Motto „Skulpturen im Knast“ zu zeigen.

Mit dem Interpretieren ist es in der Tat so eine Sache. Ein Beispiel bieten etwa die „Roten Männer auf Blau“, zwei rote Tonfiguren à la Keith Haring auf einer blau gestrichenen Holzplatte. Der Anstaltsleiter habe darin einen „Ein- und Ausrecher“ erkannt, berichtet die Künstlerin, während der Hausmeister eher an „aufsteigende Frauen“ gedacht habe. Und letzterer lag nicht ganz falsch: Das Klettern im Leben sei schon irgendwie wichtig, meint Wanda Antz vielsagend.

Das Projekt „ART i. G. – Kunst im Gefängnis“, von dem auch Wanda Antz profitiert, entstand 1993 unter der Ägide von Petra Huckemeyer, der stellvertretenden Leiterin der Vechtaer JVA. Dabei ist Vechta nicht das einzige Gefängnis Niedersachsens in Sachen Kunst. Daß auch anderswo Kunst und Kultur hinter Gittern möglich ist, beweisen ähnliche Projekte in Wolfen-



Neue Interpretationen trotz Gitterstäbe und fehlender Türklinken: Die Künstlerin Wanda Antz (M.) mit ihren „Roten Männern“ und den JVA-Leitern Ullrich Krenz und Petra Huckemeyer in Vechta. Bild: Wirwalski

büttel, Hannover, Hameln und vor Jahren schon einmal in Oldenburg.

Vor Wanda Antz gab es 14 Ausstellungen im umgebauten Hauptflur des ehemaligen Franziskanerklosters, in dem vor allem die Verwaltungsräume des Frauengefängnisses untergebracht sind. Einige dieser Präsentationen stellten zudem hauseigene Kunst vor.

Auch Wanda Antz stellt in Vechta nicht nur passiv aus. Am 4. Juli hatte sie den von der ehrenamtlichen Mitarbeiterin Doris Rießelmann geleiteten Töpferkursus besucht. Das hatte seinen Grund: Wanda Antz' „Baumhaus“. Dieses „Haus“ sind zwei aneinandergeschraubte mannshohe Holzstelen, in denen sich vorne und hinten je acht „Lebensnischen“ befinden; diese galt es zu füllen. Während des Kurses stellten die Frauen eigene Figürchen her, im Gegenzug besorgte sich Wanda Antz eigene Gaben.

Und die fallen recht unter-

schiedlich aus. So etwa ein kleines Tonherz mit einer Blume (oder Wunde?) darauf, umgeben von Watte – für eine Insassin, die die leisen Töne liebt. Oder die Nuß mit der winzigen Rollade vor der Nische: Wanda Antz erzählt von einer Frau, die ihren Namen nicht sagen und sich auch nicht fotografieren lassen wollte. Für die Kölnerin stekken so viele „vielgeschichtete Dinge“ in diesem „Baumhaus“, daß sie entschieden hat, es nach dem Ende ihrer Ausstellung in Vechta zu belassen – damit neue Frauen neue Figuren dort hineinstellen können.

Kunst im Gefängnis als therapeutischer Faktor also? JVA-Leiter Ullrich Krenz und seine Stellvertreterin heben eher die Worte „Öffnung“ und „gesteigertes Selbstwertgefühl“ hervor. „Viele der 190 Frauen bei uns sind oft ihr ganzes Leben von Männern unterdrückt worden“, sagt Krenz. Wenn diese nun Bilder

von Frauen oder gar über Frauen sehen, Sorge das mit für ein neues, eventuell auch künstlerisches Entdecken.

Und die Diplompädagogin Huckemeyer erhofft sich neben einer verbesserten Freizeitgestaltung der Freiheitsentzogenen zwischen 15 und 75 Jahren einen „Bezug zum Tätigkeitsfeld Vollzug“. Es werde nicht nur simpler „Raum für Ausstellungen“ geboten, sondern auch die Vermischung von Drinnen und

Die Ausstellung von Wanda Antz in der Frauen-JVA Vechta ist bis 6. September zu sehen. Geöffnet: do. 19–20.30 Uhr u. n. Ver-einb. (mit Personalausweis).

Draußen: Auf den Vernissagen tummelten sich zwanglos interessiertes Kunstpublikum und Häftlinge im Gespräch. „Und ab und an bleibt dann ein Vechtaer hier ‚hängen‘.“ Als ehrenamtlicher Mitarbeiter, versteht sich.